

Zum Geleit

Einsichten und Aussichten

Im Vorwort seines zweibändigen Hauptwerkes *Ursprung und Gegenwart* (1949/53) hat Jean Gebser zu Pfingsten 1949 geschrieben: «Dieses Werk richtet sich an jeden Menschen, also nicht nur an den, der Wissen schafft, sondern vor allem auch an den, der Wissen lebt.» (JGR, Bd. 1, S. 64) Auch Rudolf Hämmerli möchte sich mit seinem Buch *Aperspektivische Einsichten. Eine Einführung in das Werk Jean Gebsters* nicht nur an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wenden, sondern an alle Menschen, die sich von Jean Gebser angesprochen fühlen. Erfreulicherweise wächst dieser Kreis stetig.

Das Zitat aus dem Vorwort von *Ursprung und Gegenwart* verdeutlicht, dass Gebsters Philosophieren einen starken Praxisbezug hat – es geht um konkrete Lebensgestaltung, Philosophie als Übung und Lebenserfahrung. In diesem Sinne begleitet Gebsters Werk seit mittlerweile mehr als fünfundfünfzig Jahren Rudolf Hämmerli. Er hatte Ende der 1960er-Jahre in Bern begonnen, Philosophie und Germanistik zu studieren, und lernte 1970 Jean Gebser persönlich kennen. Davon berichtet Hämmerli in seinen *Erinnerungen an Jean Gebser*, die im Band *Ein Mensch zu sein* (JGR, Bd. 4, S. 19–37) enthalten sind. Da Gebser aus gesundheitlichen Gründen seine Professur in Salzburg nicht ausüben konnte, versammelte sich bei ihm zu Hause ab und zu ein Kreis junger Menschen, die an seinem Werk interessiert waren. Dazu gehörten auch Rudolf Hämmerli und seine damalige Frau.

Die beiden standen dem Ehepaar Gebser besonders nahe. Jean Gebser war durch schwere Krankheit in seinem Leben bereits sehr belastet, dabei in seinem Bewusstsein jedoch hellwach und zumeist gelassen und humorvoll. Da stand ein Mensch schon gegen Ende eines erfahrungsreichen und abenteuerlichen Lebens, der über das menschliche Bewusstsein wichtige Schriften verfasst hatte und die Essenz seiner Philosophie offensichtlich zu leben wusste. Das hat bei Rudolf Hämmerli einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Im anregenden Austausch mit dem Philosophen und Dichter erfuhr der junge Student ganz unmittelbar, wovon Jean Gebsters Dichtung und philosophische Schriften handelten.

Rudolf Hämmerli ist sein Leben lang Gebsters Werk verbunden geblieben. Er ist der Herausgeber der achtbändigen Gebster-Gesamtausgabe (GGA, 1975–1981) im Novalis-Verlag (Schaffhausen), die von einer neuen Werkausgabe, der fünfbändigen Jean-Gebster-Reihe (JGR, 2015–2022), im Chronos Verlag (Zürich) abgelöst und von ihm und mir gemeinsam herausgegeben wurde. Als Nachlassverwalter hatte Hämmerli Gebsters Nachlass der Schweizerischen Landesbibliothek übergeben und damit die Möglichkeit zur Erforschung von Gebsters Werk und Leben auf Dauer gesichert. Heute befindet sich Gebsters Nachlass im 1991 gegründeten Schweizerischen Literaturarchiv (SLA, Bern). Als man Hämmerlis Mitwirkung in der Jean Gebster-Gesellschaft wünschte, wurde er Vorstandsmitglied und prägt als ihr Präsident seit mehr als zwanzig Jahren die vielfältigen Aktivitäten der Gesellschaft in Bern. Rudolf Hämmerli ist zweifellos der beste Kenner von Gebsters vielschichtigem und tiefgründigem Werk.

Es war mir 2025 eine grosse Freude, ihn beim Entstehen von *Aperspektivische Einsichten* als aufmerksamer Leser begleiten zu dürfen. Sein Vertrautsein mit Gebsters Philosophie und Dichtung ist in diesem Buch ganz präsent. Wie schon Gebster schöpft dabei auch Rudolf Hämmerli aus seiner reichhaltigen Lebenserfahrung. Es geht ihm um das konkrete Leben mit seinen alltäglichen Herausforderungen, die sich uns Menschen heute stellen. Mich beeindruckt die Belesenheit des Autors, der – so wie Jean Gebster – mit seinen Einsichten überrascht und zugleich komplexe Zusammenhänge und Sachverhalte erhellt. Sein Buch ist eine sehr reflektierte, also kritische Auseinandersetzung mit Gebsters Philosophie, das uns die ungebrochene Aktualität seines Werks verdeutlicht. Rudolf Hämmerli bietet eine allgemein verständliche Einführung, die erhellendes Licht auf Gebsters Philosophie des Bewusstseins wirft.

«Aperspektivisch» ist ein Schlüsselbegriff Gebsters, der als solcher Aufnahme in das monumentale Werk *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (Bd. 1, Sp. 436) und in *Duden – Das große Fremdwörterbuch* (3. Aufl. 2003, S. 120) gefunden hat. Von ihm leitet sich der Titel «Aperspektive» der neuen Schriftenreihe im Chronos Verlag ab. Es ist überaus stimmig, dass sie mit Hämmerlis Buch begründet wird. In diese neue Reihe werden künftig Bücher aufgenommen, die gehaltvolle Beiträge zur Erforschung und Vertiefung von Gebsters Werk darstellen. In welchen zeitlichen Abständen und wie viele Reihenbände erscheinen werden, bleibt – ganz im aperspektivischen Sinne Gebsters – offen.

Als Herausgeber dieser Reihe freut es mich sehr, dass die gute und bewährte Zusammenarbeit mit dem Chronos Verlag eine Fortsetzung findet. Hierfür danke ich herzlich Hans-Rudolf Wiedmer und Lisa Bollinger, die nun gemeinsam den Chronos Verlag in Zürich leiten. Mein Dank gilt auch meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand der Jean Gebser-Gesellschaft – Markus Blaser, Michael Högger, Eva Johner, Margret Seppel, Sam B. Hunziker und Rudolf Hämmerli – für das in mich gesetzte Vertrauen und die Unterstützung des neuen Editionsprojekts.

Wien, im Frühjahr 2026
Elmar Schübl

Einleitung

Die vier Pfeiler

«Wer heute das Werden einer neuen Epoche der Menschheit als Gewissheit betrachtet, wer die Überzeugung ausspräche, dass es infolge einer neuen Geisteshaltung der Menschen und infolge eines neu sich bildenden Bewusstseins, eine Errettung aus Zusammenbrüchen und Chaos geben könne, der würde ohne Zweifel weniger Glauben finden als jene, die den Untergang des Abendlandes verkündet haben.»¹ Das ist der erste Satz von Gebsters Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* (1949/53). Heute, nach über siebenzig Jahren, haben dieser Satz und vor allem dieses Werk eine besondere Relevanz gewonnen. Wir sind an einem Wendepunkt angelangt. Die Frage, ob wir eine Zukunft haben, stellt sich heute noch dringlicher als damals. Wo sind die Keime einer möglichen positiven Zukunft? Gebster erkennt sie im Entstehen eines *aperspektivischen* Bewusstseins. Dafür gibt er in seinem Werk viele Beispiele und Hinweise. Ich beschränke mich in diesem Buch auf vier wesentliche Anregungen Gebsters, welche ich in vier Kapiteln ausführe. Sie sind für mich das Kostbarste, das ich aus meiner jahrelangen Beschäftigung mit diesem Werk gewonnen habe. Zugleich sind sie nach meinem Verständnis auch die Essenz von Gebsters Werk:

1. Die Tatsache der Vielschichtigkeit oder *Mehrfachstrukturiertheit unseres Bewusstseins*.
2. Die Notwendigkeit der *Zeitfreiheit*, die im bewussten Umgang mit der Zeit gewonnen werden kann.
3. Die *Ichfreiheit* und die befreiende Wirklichkeit von nicht mehr primär ichbezogenen Wahrnehmungen der Welt und die Erfahrung der Teilhabe am Ganzen.
4. Das *Urvertrauen*, ein Grundvertrauen in das Leben, das sich stets erneuert und uns immer wieder neu überrascht und beschenkt.

1 Jean Gebster, *Ursprung und Gegenwart*, JGR, Bd. 1, S. 67. Zitiert wird mit einer Ausnahme aus der fünfbandigen Werkausgabe, der Jean-Gebster-Reihe (JGR), die vom Chronos Verlag (Zürich) betreut wird. Bd. 1: *Ursprung und Gegenwart* (2015, 2. Auflage 2021); Bd. 2: *Lass mir diese, meine Stimme. Über Sprache, Dichtung und Dichter / Spanische Dichtung* (2016); Bd. 3: *Vom spielenden Gelingen. Vorträge, Essays und Schriften* (2018, 2. Auflage 2023); Bd. 4: *Ein Mensch zu sein. Autobiografische Texte, Notizen und Gedichte* (2020); Bd. 5: *Eine Freundschaft. Der Briefwechsel mit Jean Rudolf von Salis / Essays und Vorlesungen* (2022).

Mehrfachstrukturiertheit unseres Bewusstseins

Gebsters Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* beschreibt differenziert fünf verschiedene Bewusstseinswelten, die gleichzeitig und auch in einem historischen Prozess kultureller Entfaltung den Menschen konstituieren. Es ist das archaische, das magische, das mythische, das mental-rationale und das integrale oder aperspektivische Bewusstsein. Er versteht diese Bewusstseinsstrukturen als Spektrum des Bewusstseins, gewissermassen als Regenbogen. Alle Farben gehören hier zusammen und sind doch unterscheidbar.

Die Pionierleistung Gebsters und das Besondere seines Ansatzes bestehen darin, dass er die fünf Bewusstseinsmöglichkeiten des Menschen, die er beschreibt, nicht hierarchisch ordnet und bewertet, sodass die eine besser, wichtiger als die andere wäre, sondern dass er diese Vielfalt der Bewusstseinsstrukturen als ein Ganzes versteht. Jede einzelne Bewusstseinsfähigkeit ist von gleicher Gültigkeit wie die andere. Das bedeutet jedoch nicht, dass alles beliebig und unverbindlich wird. *Gleiche Gültigkeit bedeutet nicht Gleichgültigkeit*, Indifferenz. Ich werde im Folgenden zeigen, dass die Anerkennung der Vielfalt gerade nicht bedeutet, dass alles sich relativiert und seine Gültigkeit verliert. Dieses Missverständnis zu vermeiden, ist die Aufgabe einer sinnvollen und lebendigen Integration der verschiedenen Bewusstseinswelten.

Integration bedeutet auch, dass man unterscheidet, um zu verbinden, nicht um zu trennen. Nur was man klar differenzieren und in seiner Eigenart und Eigengesetzlichkeit erkennen und anerkennen kann, lässt sich integrieren.

Es findet zurzeit gerade ein Prozess der Abspaltung statt. Gräben werden vertieft, eigene Festungen ausgebaut. Man hat den Eindruck, dass einzelne Gruppen, einzelne Menschen gar nicht mehr den Versuch machen, den anderen, der eine unterschiedliche Meinung, vielleicht auch ein anderes Leben hat, zu verstehen. So entsteht eine gesplattene Gesellschaft. Hier kann Gebsters Stimme befreiend sein. Bei ihm gehören Pluralismus und Universalismus zusammen: Die Vielfalt der Bewusstseins- und Lebenswelten steht nicht im Widerspruch zur Tatsache einer gemeinsamen Wirklichkeit. Das wird im ersten Kapitel ausgeführt, das den ersten Teil des Buches umfasst.

Zeitfreiheit

Die Zeit ist nach Gebser das drängende Thema unserer Übergangsepoche. Der Satz «Ich habe keine Zeit», meint er, wird zum Leitmotiv eines gehetzten und beziehungslosen Lebens. Beziehung, Bezogensein braucht aber Zeit und mehr als eine nutz- und zweckorientierte Einstellung. Wie finden wir aus der Sackgasse der linearen Zeit heraus, die zielfixiert ist, uns erschöpft und deren perspektivischer Fluchtpunkt letztlich der Tod ist? Der erste Schritt in die Zeitfreiheit ist die Bewusstwerdung der Zeit. Davon handelt das zweite Kapitel.

Ichfreiheit

Wir leben, schreibt Gebser, zunehmend in einer atomisierten Welt. Es findet auf verschiedenen Ebenen eine Entsolidarisierung statt. Viele sind entweder allein und nur auf sich bezogen oder sichern sich ab in einer realen oder virtuellen Gruppe, die den eigenen Ichanspruch stützt. Wie können wir uns von dieser Verengung auf die Ichperspektive befreien? Die anthropozentrische, eurozentrische (auch nicht europäische Länder und Kulturen können sich zum Nabel der Welt erklären), egozentrische Sichtweise ist überholt, sie hat sich als falsch herausgestellt. Trotzdem wird heute wieder mit lautem Anspruch die Ausschliesslichkeit der eigenen Gruppe, des eigenen Landes, der eigenen Kultur, Religion oder Weltanschauung verteidigt und grosse Egos lassen sich weltweit feiern. Die aperspektivische Sichtweise will diese Ich- und Wir-Fixierung überwinden. Mit ihr findet eine Dezentralisierung im Denken, aber auch im Leben statt, die immer wieder das Ganze ins Bewusstsein bringt. Die beglückende Möglichkeit der Ichfreiheit und der verantwortenden Teilhabe am Ganzen beschreibt das dritte Kapitel.

Urvertrauen

Ab und zu wird uns bewusst, wie wichtig Vertrauen ist. Oft wachen wir allerdings erst auf, wenn dieses Vertrauen fehlt, wenn es enttäuscht oder sogar verraten wird. Wo Vertrauen fehlt, wird es im wörtlichen Sinne unmöglich, den nächsten Schritt zu tun. Einer der wichtigsten Anregungen in Gebsters Werk ist sein Hinweis auf die Erfahrbarkeit des Urvertrauens. Aus diesem Urvertrauen wächst erst die Möglichkeit der Ichfreiheit (statt ängstlich-defensiver Egozentrik). Aus dem Urvertrauen heraus wird Zeitfreiheit möglich (statt der bedrückenden Zeitnot und Zeitangst) und aus diesem grundlegenden Vertrauen heraus erschliesst

sich die aperspektivische Sicht verschiedener Bewusstseinswelten, die wir in uns und um uns herum gelten lassen können als Ausdruck unseres gemeinsamen Menschseins.

*Was ist das Besondere und Neue,
was ist die Pionierleistung Gebsters?*

Jean Gebsters Beschreibung und Anerkennung verschiedener Bewusstseinswelten, die nebeneinander bestehen, ohne hierarchisch geordnet zu sein, sind sonst in der abendländischen Philosophie weitgehend unbekannt. Meistens geht und ging man davon aus, dass Bewusstsein mit Rationalität identisch ist. Wenn andere Bewusstseinskräfte (Gefühle, Triebe) berücksichtigt worden sind, dann war in der Regel klar, dass die Rationalität die Führung übernehmen muss. Es ist oft Konsens unter kritischen und rational denkenden Menschen: Was sich irrational äussert, ist nur halbbewusst oder unbewusst. Es ist darum die Aufgabe der Rationalität, in dieses Halbdunkel Licht, das heisst Vernunft, hineinzubringen. Gebster versteht Bewusstsein anders.

Es gibt ein paar Stimmen in der europäischen Geistesgeschichte, die mit Gebsters Denken verwandt sind. Blaise Pascal unterscheidet in seinen *Pensées* zwischen der Logik des Herzens und der Logik des Verstandes und erachtet beide Denkweisen in ihrer Eigengesetzlichkeit als gleich wichtig. Erich Neumann weist in seiner *Ursprungsgeschichte des menschlichen Bewusstseins*, die gleichzeitig mit Gebsters Hauptwerk herausgekommen ist, darauf hin, dass neben der Rationalität und parallel zu ihr das mythische Bewusstsein in uns weiterhin seine ganz eigenen irrationalen Wege geht, auch wenn die Zeit des Mythischen längst vergangen und überholt zu sein scheint. Solche Stimmen sind die Ausnahme. Im Unterschied zu Gebster wird meistens ein Antagonismus zweier Bewusstseinskräfte ins Spiel gebracht. Gebster geht jedoch nicht von einem Antagonismus aus, sondern von einem Spektrum, dem Spektrum von fünf Bewusstseinsstrukturen.

Traditionell folgt man in der Regel der bereits bei Platon beschriebenen Hierarchisierung der Bewusstseinskräfte. Platon unterscheidet die Vernunftwelt, die emotionale Welt und die körperliche Welt als die drei Grundvermögen oder Grundbereiche des menschlichen Lebens. Die Vernunft aber soll die Leitung haben und muss über die anderen Bereiche herrschen. Gebster denkt, dass dieser Anspruch auf Vorherrschaft des Rationalen, der aus seiner Sicht einmal durchaus notwendig

und heilsam war, heute aufgegeben werden kann zugunsten einer apersektivischen Wahrnehmung der verschiedenen Bewusstseinskräfte, die uns konstituieren und die wir nebeneinander anerkennen können.

«Alles ist unterschiedlich wahr»,² heisst es im *Wintergedicht*, das, wie er selber sagt, die poetische Fassung seines Hauptwerks *Ursprung und Gegenwart* darstellt. Die betreffende Zeile lautet im Kontext:

Alles ist unterschiedlich wahr.
Und doch gibt es das Wahre,
das manchmal nehmbar ist,
wenn es sich gibt.

Das Besondere von Gebsters Werk liegt darin, dass Gebster das rationale Denken relativiert hat, ohne einem regressiven Irrationalismus zu frönen. So ist er schwer lesbar in mehrfacher Hinsicht. Den Rationalisten ist und war er oft zu irrational, den Irrationalisten meist zu rational. Philosophisch kann man ihn nicht einordnen ins bestehende Bild. Der poetische Autodidakt hat sich zwar breit und umfassend informiert, unendlich viel gelesen, viele Länder kennengelernt, reiche Erfahrungen gesammelt, aber seine Haupteinsicht, die er vermitteln will, ist ausser von Künstlern und therapeutisch oder pädagogisch mit Menschen arbeitenden Menschen bisher wenig rezipiert worden. Der Wiedererkennungseffekt fehlt, Gebster steht in keiner erkennbaren Tradition, ist kein Vertreter einer bestimmten Schule. Man muss sich auf Ungewohntes, Ungehörtes, Unerhörtes einlassen und gefasst machen. Dieses Buch soll eine Einladung dazu sein. Ich werde versuchen, Gebster weiterzudenken und mir darüber klar zu werden, was für uns heute die Relevanz seines Werks sein kann.

2 Jean Gebster, *Das Wintergedicht* (1945), in: JGR, Bd. 4, S. 309–321, hier S. 316.
Ich werde auf diese Gedichtzeilen als Leitmotiv mehrfach zurückkommen.